

**Zeitschrift:** Burgdorfer Jahrbuch  
**Herausgeber:** Verein Burgdorfer Jahrbuch  
**Band:** 44 (1977)  
  
**Artikel:** Glaser und Scheibenschleifer aus dem untern Emmental  
**Autor:** Leibundgut-Mosimann, Alice  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1076106>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Glaser und Scheibenschleifer aus dem untern Emmental

Alice Leibundgut-Mosimann

Neben dem *Historischen Museum in Bern* und dem *Schweizerischen Landesmuseum in Zürich* besitzt der *Rittersaalverein Burgdorf* eine der grössten Sammlungen von Schliffscheiben meist bernischer Herkunft. In seinem Standardwerk über «*Die Schliffscheiben der Schweiz*» beschrieb der Basler *A. Staehelin-Paravicini* im Jahr 1926 insgesamt 1537 Schliffscheiben aus den Jahren 1683–1829, wobei er vermutete, dass er nur ungefähr die Hälfte inventarisiert hatte. Ein grosser Teil davon befand sich damals in Privatbesitz. Einige dieser Sammlungen bestehen heute noch, andere sind inzwischen aufgelöst und ihr Bestand an unbekannte Erben gelangt oder veräussert worden. Einzelne dieser Stücke tauchen ab und zu im Kunsthandel auf. Der Rittersaalverein bemühte sich seit seiner Gründung und soweit seine beschränkten finanziellen Mittel dies erlaubten, solche Scheiben zu erwerben und damit seine schöne und für den Volkskundler und Genealogen interessante Sammlung zu vervollständigen. Mit der grossen Schlossrenovation von 1971–73 und mit dem fortwährenden Ausbau und der Modernisierung der Ausstellungsräume ist es nun möglich geworden, die hübschen kleinen Kunstwerke zwischen den doppelverglasten Fenstern im Nordtrakt gut und sicher auszustellen und damit den alten Räumen einen würdigen Fensterschmuck zu geben, der auch vom Schlosshof aus sichtbar ist und wohnlich wirkt.

Die farblosen Schliffscheiben entstanden in der Schweiz hauptsächlich im 18. Jahrhundert, während der goldenen Zeit der ländlichen Volkskunst. Staehelin inventarisierte aus der Zeit von

|           |              |
|-----------|--------------|
| 1680–1739 | 69 Scheiben  |
| 1740–1759 | 309 Scheiben |
| 1760–1779 | 537 Scheiben |
| 1780–1799 | 390 Scheiben |
| 1800–1829 | 175 Scheiben |

Mit einer rechteckigen, mit Diamant gravierten Wappenscheibe

*Isach Egiman / an der Matten / und Barbara Haslibacher / Ano 1728 yar*<sup>1</sup>  
beginnt die lange Reihe der kleinen Kunstwerke, die je nach Lichteinfall matt

schimmern oder aufblitzen, wenn ein Sonnenstrahl darauf fällt. Es herrschte damals Frieden im Land. Der Bauernstand überwand die schlechten Zeiten, die nach dem Dreissigjährigen Krieg eingesetzt hatten. Vieh- und Pferdezucht, die Herstellung von Alpkäse und deren Export brachten Geld ins Land. Getreide- und Kartoffelanbau wurden immer intensiver betrieben. Es entstanden die stolzen Bauernhäuser mit den riesigen Stroh- und Schindeldächern, mit kunstvollen Züpfenbögen und Lauben, die man mit ausgesägten Herzen, Lilien und Tulpen verzierte. Daneben baute man Speicher mit Maleereien und kunstvollen Türschlössern. In die Stuben stellte man farbige, mit Blumen und Ornamenten bemalte Schränke und Truhen. Der ernste, eher schweigsame und bedächtige Emmentaler verlangte nach buntem und reich geschmücktem Hausrat. Was die Landleute in Kirchen, auf Amtssitzen oder in den Häusern der Stadt Bern bewundert hatten, sollte auch ihre Wohnstätten schmücken. Dies fing allerdings nicht erst im 18. Jahrhundert an. Der Chronist Jost von Brechershäusern hinterliess 1657 seinen Erben viel Silbergeschirr, teilweise vergoldet, nebst anderen Kostbarkeiten<sup>2</sup>. Farbige Wappenscheiben schmückten zu dieser Zeit die Häuser von reichen Bauern: Die Witwe Margreth Grossenbacher-Hug am Rotstalden in Affoltern liess zusammen mit ihren drei Kindern 1667 eine hübsche, mit biblischen Szenen und dem Familienwappen geschmückte Scheibe anfertigen<sup>3</sup>.

Es wurde immer mehr Brauch, Verwandten und Freunden zum Hausbau neben der üblichen Fuhrtanne gravierte oder geschliffene Scheiben, manchmal ganze Fenster oder Türen zu verehren. Ein fröhliches «Fenstermahl» vereinigte darauf Geber und Beschenkte. So kommt es denn, dass die auf den Schliffscheiben vorkommenden Namen und Wappen meistens den Spender angeben. Der Hof und das Haus, die mit den kleinen Kunstwerken geschmückt und geehrt wurden, sind uns nur bei verhältnismässig wenigen Stücken bekannt, am ehesten dort, wo man aus einer ganzen Serie mit gleicher Jahrzahl die Verwandtschaft und Freundschaft kombinieren und sie mit einem Neubau in Zusammenhang bringen kann oder wo man weiss, woher die Sammlungsstücke ursprünglich kamen. Vielfach waren es Leute, deren Nachkommen noch heute Bauernhöfe in der Gegend besitzen und bebauen, «berühmte Bauernorte», um mit Gotthelf zu reden, der die gleichen Familien fast hundert Jahre später in seinen Werken verewigt hat.

Unter Glaser verstand man früher sowohl einen Glashüttenbesitzer, Glashändler und Fenstermacher wie einen einheimischen Glasmaler oder Glaschleifer. In Heimiswil wurde 1518 der grosse Buchwald in der Treyen einem Meister Hans Glaser verliehen, der ihn abholzte<sup>4</sup>. 1708 lebte im Heimiswiler

Niederdorf «Hans Scherdenleib der Glaser», von dem aber keine Arbeiten bekannt sind<sup>5</sup>.

Über Namen und Wesen der Kunsthandwerker, welche die Schliffscheiben auf Bestellung anfertigten, ist nur wenig bekannt. Anfänglich kamen Glas Schleifer aus Böhmen, Schlesien und Nürnberg durch unser Land, die sich durch grosse Kunstfertigkeit auszeichneten und Zierstücke machten, deren Zeichnung und Schliff von hoher Qualität ist. Von diesen wandernden Gesellen und durch die modisch gewordene Grisaillemalerei angeregt, versuchten sich Einheimische mit mehr oder weniger Geschick zuerst im Glasritzen, dann im Schleifen mit dem Rädchen. Ihr Erfolg hing auch von der Qualität und Herkunft des verwendeten Glases ab. Dies zeigt sich am besten dem Betrachter der grossen Fenster mit dem interessanten Schliffscheibenbestand des Historischen Museums in Bern. Wenn man die Schliffscheiben in den zugänglichen Sammlungen anschaut, kommt man zum Schluss, dass sowohl im Emmental wie im Mittelland, im Ob- und Nid-aargau und gegen das Oberland zu eine ganze Anzahl kunsthandwerklich tätige Glaser und mit ihnen zusammenarbeitende, zeichnerisch begabte und der Recht- und Schönschreibung kundige Leute lebten. Staehelin gab in seinem Werk 17 Glaser an, darunter 14 in ländlichen Gegenden lebende Berner, von denen er annahm, dass sie Schliffscheiben machten. Von einigen wenigen im Emmental, in und unterhalb von Burgdorf lebenden Glasern soll berichtet werden, was ausfindig gemacht werden konnte.

#### *Glaser im alten Amt Trachselwald*

Auf einer mit Diamant gerissenen Rundel, die sich in der Sammlung von Oberrichter Kasser in Bern befand, verewigte sich 1743

*Jakob Flückiger der Glaser vnd / Fr. Verena Nidershauser sen / Ehegemahl.*

Staehelin<sup>6</sup> vermutete nach der Herkunft der Scheibe seinen Wohnort in der Gegend von Sumiswald. Oberhalb dem schönen Hof Wyden auf der Kleingegg, unweit von Wasen in der Gemeinde Sumiswald steht das alte und recht auffällige *Glaserhüsli*. Hat wohl der Hersteller der Eggimann/Haslibacher-Scheibe von 1728 darin gewohnt und für die Nachbarn gearbeitet? War er mit Glaser Flückiger identisch? Im Dorfviertel von Sumiswald gab es früher zwei weitere Glashüsli genannte Gebäude. Wer einst darin wohnte, ist nicht mehr festzustellen, denn Kleinhandwerker wohnten oft in gemieteten Räumen und die Verträge wurden mündlich abgeschlossen.



Von einem vielseitigen Sumiswalder Kunstgewerbler berichtet die Gedenkschrift «Hundert Jahre Sekundarschule Sumiswald»<sup>7</sup>: «Schulmeister in Sumiswald war *Hans Sommer* von daselbst, 1799 47 Jahre alt. Er hatte 4 Kinder, wovon 3 erwachsen waren, und amtierte seit 17 Jahren als Schulmeister. Bis zu seinem dreissigsten Jahre hatte er auf dem Heimwesen seines Vaters, in der Nähe des Dorfes, der Feldarbeit obgelegen. Nun war er, obschon noch nicht ein alter Mann, schwach und kränklich geworden. Er hatte sich daher entschlossen, auf Ostern 1799 seinen Dienst aufzugeben und sich ganz seinem bisherigen Nebenberufe zu widmen. Er stellte nämlich *Schliffscheiben* her und malte *Namen und Wappen auf Zmühlsäcke*.» Die einzigartige Sammlung von Sackstempeln und die prächtigen Schliffscheiben, die der Rittersaalverein besitzt, ergänzen einander demnach vortrefflich<sup>8</sup>.

Auch in der Gemeinde Rüegsau gab es einst zwei Glaser. Der eine, unbekannt nach Namen und Taten, wohnte im Glaserhüsli in Schönenbuch, unweit vom Hof Neuegg. Vom andern, *Hans Zuber im Weingarten*, hieb und idyllisch oberhalb von Rüegsauschachen gelegen, gelangte eine Schliffscheibe von 1748 im Jahr 1939 zur Auktion<sup>9</sup>.

Auf dem Klapperplatz in Ranflüh, bei der einstigen Zollstätte, wohnte *Antoni Brechbühl auf dem Platz*, von dem eine Scheibe mit der Jahrzahl 1784 existiert. Der Rittersaalverein besitzt einen Teilungsvertrag über seinen Nachlass:

Von der ersten Frau, Verena Kipfer, stammte der vorverstorbene Sohn Hans mit drei Kindern. Von der zweiten Frau, Verena Bracher, waren die vier Kinder Hans, Verena, Anna, Anna-Barbara. Das Erbgut betrug 660 Kronen. Das Glaserwerkzeug übernahm der Sohn Hans um 40 Kronen<sup>10</sup>.

Alle diese nicht näher bekannten Emmentaler Glaser arbeiteten zwischen 1743 bis 1799, als die Nachfrage nach Zierscheiben am grössten war. Betrachten wir die Stilmerkmale, so kommen wir auf Arbeitsgruppen, die man mit Vorbehalt dem gleichen Meister und nach den Bestellern auch der Gegend einigermassen zuordnen kann.

Der Rittersaalverein besitzt sieben recht ansprechende Diamantscheiben, die zwischen 1729–1749 sorgfältig und mit überraschend korrekter Rechtschreibung ausgeführt wurden und in der Art der Scheibe des Jakob Flückiger von 1743 ähnlich sind. Mindestens drei davon

|                                 |                    |
|---------------------------------|--------------------|
| Johannes Martj, Eriswyl         | 1749               |
| Andres Sommer, Sumiswald        | 1749               |
| Niclaus von Daxelhofer, Utzigen | 1744 <sup>11</sup> |

scheinen von der gleichen Hand gemacht.

Ein anderer Glaser aus der Gegend, dessen naiv-originelle Bilder sich dem Gedächtnis gut einprägen, gravierte die kleinen Rundscheiben für den Oberburger Pfarrer Seelmatter und die Witwe Elsbeth Lemen-Leng in Hindelbank, die damit ihren lieben Schwiegersohn erfreute. Ähnlich in der Art ist die in «Bernische Schliffscheiben» abgebildete viereckige, mit Diamant geritzte Scheibe mit Jakobs Traum, die ein Jacob Jost-Lerch zu Kappelen im Jahr 1740 machen liess. Die Gegenstücke dazu bestellten Hans Fridli zu Alchenberg, Weibel zu Wynigen, und Caspar Jost von Leumberg <sup>12</sup>.

Örtlich nicht einzuordnen und wohl die Arbeit eines Anfängers ist eine ebenfalls mit Diamant gravierte viereckige Scheibe für einen unbekannten Schneider mit dem Spruch:

*Wär ich wiss Salomon / und schön wie abschlon / und hätt keiss Gelt /  
so wr ich dok ferah in der Welt    Ano 1756* <sup>13</sup>

Nach 1750 finden wir im untern Emmental, ausgenommen drei sich im Landesmuseum befindliche Scheiben von 1754, welche die drei Heimiswiler Riser-Zurflü im Garneul, Schertenleib-Widmer in Busswil und Müller Andreas Lüdi-Brocher anfertigen liessen, wenige Diamant-Scheiben. Es mag sein, dass der betreffende Glaser nur noch selten arbeitete oder dass er sich auf das modernere Schleifen umstellte.

Von einem unbekannten, tüchtigen Scheibenschleifer stammen die vier ursprünglich im gleichen Hause aufgehängten ovalen Schliffscheiben von 1759 Flückiger-Blau/Dürrenroth, Mumprecht-Ingold/Herzogenbuchsee, Scheidegger/Huttwil und Hermann/Huttwil, die der Rittersaalverein 1973 erwerben konnte <sup>14</sup>.

### *Die Glaser von Affoltern*

Aus Affoltern, ebenfalls im Amt Trachselwald gelegen, kennen wir Namen und Familienverhältnisse von drei Glasern, die auch Schliffscheiben anfertigten. Obwohl es nicht möglich ist, ein Werkverzeichnis ihrer Arbeiten zu erstellen, gibt es doch Indizien, die vermuten lassen, dass sie laufend Aufträge für kunstgewerbliche Arbeiten hatten und es damit zu einem hübschen Wohlstand brachten.

*Hans Leibundgut* (12. Juli 1720 bis 29. Mai 1774) war der älteste Sohn des Löwenwirts Marx Leibundgut im Ausserhof und der Christina Ursenbacher. Die Mutter starb jung von einer Schar kleiner Kinder hinweg; der Vater heiratete noch zweimal und überlebte seine drei Frauen und die meisten der neun

Kinder um lange Jahre. Aus seinem Testament vom 9. Wintermonat 1759 vernimmt man, dass er das Wirtshaus 1747 samt etwas Land und den zwei Tavernenrechten «zum Löwen» und «Kreuz» seinem älteren Sohn Hans, Gerichtsäss, verkauft habe. «Der ältere Sohn Hans erlernte das *Glaserhandwerk*, der jüngere die französische Sprache. Es soll ihnen dafür nichts angerechnet werden. Die Tochtermänner haben Ehesteuern erhalten<sup>15</sup>.»

Der französisch sprechende jüngere Sohn Ulrich erhielt für sein Schatzungsrecht auf Haus und Hof zum voraus 3000 Pfund. Er war Schulmeister in Affoltern, betrieb daneben noch etwas Landwirtschaft und vermutlich auch einen Tuchhandel, denn als er kurz nach seinem Vater starb, konnten an seine drei Kinder 31 Stück Leinwand und 41½ Ellen Strichtuch, Zwilch und Rysten verteilt werden<sup>16</sup>.

Der *Glaser Hans Leibundgut*, laut Ehebrief von 1752 mit Anna Zurflüh verheiratet, wirtete nicht selber, sondern hatte einen Lehenwirt angestellt. Es scheint, dass er in seinem Handwerk genug zu tun hatte und nicht begehrte, seine Tage als Weinschenk zu verbringen. Die Kombination Wirt/Glaser oder Schulmeister/Glaser kam früher nicht selten vor, da der Fenstermacher auf dem Lande meistens in seinem Beruf nicht ganzjährig beschäftigt war<sup>17</sup>. Ziemlich sicher machte er für seinen Pächter die noch erhaltene Schliffscheibe

*Caspar Iseli, dismal Wirth / zu Affolteren 1752*

*«Wenns schon viel hartes Eisen ist / So kan mans erweichen mit der Hitz. / So sey es Gott auch heimgestellt / Mach ers mit uns wies in gefelt. Z»*

Sie wurde wohl im damals noch kleinen und bescheidenen Wirtshaus im Ausserhof aufgehängt, damit die Gäste wussten, mit wem sie es zu tun hatten<sup>18</sup>. Anno 1770 hiess der Pächter im «Löwen», nach einer Schliffscheibe, die sich im Landesmuseum in Zürich befindet,

*Ullerich Wütterach Lächenwirth /*

*zu Affolteren und Barbara Schweitzer sein Ehgem. 1770<sup>19</sup>.*

Sein Vorgänger Caspar Iseli baute nun im Ausserhof<sup>20</sup>.

Es ist nicht bekannt, wo Hans Leibundgut das Glaserhandwerk erlernte. Alle drei Frauen seines Vaters kamen aus dem Oberaargau, und es wäre wohl möglich, dass er dort um 1735–1740 herum irgendwo in der Lehre war. Man könnte an Langenthal oder Umgebung denken, wo 1738 eine ganze Anzahl Diamantscheiben entstanden und wo später Schliffscheiben von hoher Qualität hergestellt wurden. Auch ein Glaser in der Gegend von Sumiswald oder Huttwil käme als Lehrmeister in Betracht. Man weiss auch nicht, ob er, auf

jeden Fall handwerklich geschickt, daneben Talent zum Zeichnen hatte, denn für jede Scheibe musste zuerst ein Entwurf gemacht werden. Während die ersten ländlichen Diamantscheiben eine oft zeichnerisch ziemlich primitive, aber recht originelle bildliche Darstellung zeigen, sind die späteren Schliffscheiben aus der Blütezeit dieses Kunsthandwerks wohl technisch mit viel Fertigkeit ausgeführt, doch verraten sie, wenn auch keine der anderen gleicht und man sich im Ausschmücken nicht genug tun konnte, dass sich die Glaser der gleichen Vorlagen und Ideen bedienten. Einige liessen sich wahrscheinlich auch die Schrift von einem Schulmeister oder Schreiber vorzeichnen, während andere mit eher ungelenker Hand und mangelhafter Orthographie die bestellten Scheiben verzierten, wobei man auch Schreibfehler in Kauf nahm. Es wäre wohl möglich, dass Glaser Leibundgut zeitweise mit seinem Bruder Uli, dem Schulmeister, zusammenarbeitete.

Beide Brüder wurden nicht alt. Der Glaser befand sich in geordneten finanziellen Verhältnissen und wohnte im Stöckli neben dem Wirtshaus. Kinderlos geblieben, verbesserte er in einem zweiten Ehevertrag die seiner Frau Anna Zurflüh 1752 verordnete Witwenversorgung und machte am 18. Oktober 1769 sein Testament. Die beiden noch jungen Söhne des 1765 verstorbenen Bruders sollten 2000 Pfund und der Armenfonds von Affoltern 100 Pfund erhalten<sup>21</sup>. Das war mehr als sonst bei reichen Bauern üblich. Hans Leibundgut starb am 29. Mai 1774 im Alter von nicht ganz 54 Jahren. Der «Löwen» kam nach dem Tode seiner Frau, die ihn an die zwanzig Jahre überlebte, an die beiden Neffen, die anscheinend schon zu Lebzeiten der Tante wirteten<sup>22</sup>.

Zur gleichen Zeit war in Affoltern ein anderer Glaser tätig, kaum als Konkurrent, sondern eher als Schüler, Gehilfe und Freund.

*Hans Heiniger, Glaser auf der Eggerdingen*, eine Viertelstunde vom Ausserhof entfernt, wurde am 15. Januar 1736 als Sohn des Bauern Uli Heiniger im Schweikhof/Affoltern und der Elsbeth Sommer getauft. Wie Hans Leibundgut stammte er aus einer alteingesessenen und angesehenen Familie. Im Ausburgerrodel von Burgdorf wird er 1760 *Hans Heiniger der Glaser* genannt<sup>23</sup>. Seine Ehefrau Verena Leibundgut, geb. 1742, kam aus der Schmitte in Affoltern und war mit den Wirtsleuten nur weitläufig verwandt. Dagegen bestanden bereits enge Beziehungen zur Familie ihres Mannes, denn Verenas Grossmutter war eine Heiniger gewesen und der Schwiegervater zugleich ihr Taufgötti<sup>24</sup>.

Anfangs Januar 1765 kaufte Hans Heiniger von Ulrich Riser auf der *Eggerdingen* 4½ Jucharten Erdreich, an der Landstrasse nach Huttwil, zwischen einem Türlistock und der Otterbachweid gelegen, samt einem Wägeli und

dem Gebrauchsrecht an Pflug und Rönnlen um 2000 *Pfund*, wovon er die Hälfte im gleichen Jahr bar bezahlte. Auf diesem Grundstück liess Glaser Heiniger das noch heute bestehende *Glaserhaus mit Jahrzahl 1765* errichten, ein stattliches Gebäude, das in seiner Einteilung von den damals auf der Eggerdingen bestehenden Bauernhäusern und Taunerhüsli ziemlich abweicht. Am Abhang gelegen, sind gegen die Strasse zu zwei Stuben mit je drei Fenstern, dahinter durchgehend eine finstere Küche und ein dunkles, feuchtes Lokal, das als Webstube diente. Frau Verena Heiniger war eine tüchtige Weberin; sie besass 8 Webgeschirre. Das kleine Stallgebäude ist durch einen ziemlich geräumigen überdeckten Hof, in dem ein Handwerker gut arbeiten könnte, vom Wohnteil getrennt. Der Zugang zur oberen Wohnung geschieht von oben am Port; man betritt zuerst eine Laube und dann die dunkle, hinter den beiden Stuben liegende Küche. Im zweiten Stock, unter der heimeligen Dachründe, ist noch einmal eine Front von 6 Fenstern, mit den alten, kleinen Scheiben, die zum Teil vielleicht von Hans Heiniger eingesetzt wurden. Es ist möglich, dass die seitlichen Lauben vom späteren Besitzer, dem bekannten Tierarzt Eggimann, angebaut wurden, denn an der Vorderfront ist «Marie Eggimann 1885» zu lesen<sup>25</sup>. 1771 kaufte Hans Heiniger die Hälfte eines Nachbarhauses, bestehend aus drei Stuben, Küche und einem kleinen Ökonometeil sowie einem Speicher samt 6½ Jucharten Land um 5500 *Pfund*, wovon er 2500 *Pfund* innert zwei Jahren bar zahlte. Als Zugaben erhielt er «½ Pflug, ½ Schlitten, ½ Eichte, ½ Rönnlen, ein Kleiderschaft und ein Huhn». Es war üblich, dass Kleinbauern die grösseren landwirtschaftlichen Geräte gemeinsam besaßen und benützten. Dieses «Wagenhaus» genannte Gebäude ist in unserem Jahrhundert abgerissen worden, doch der sehr kleine Speicher steht noch neben dem Glaserhaus. Glaser Heiniger war auch weiterhin gut bei Kasse: 1777 kaufte er ein Stück Schwandwald, vor 1795 einen Acker vom Sigristenhof, 1802 ein Stück Mooserdreich beim Kiltbühlhof und 1804 ein halbes Haus in Kirchberg, das er wohl nur vorübergehend besass und bald weiterverkaufte.

Nach diesem wirtschaftlichen Aufstieg zu urteilen, hatte Glaser Hans Heiniger während Jahrzehnten regelmässig bedeutende Bareinnahmen, die weit über das hinausgingen, was mit einer kleinen Landwirtschaft und als einfacher Fensterschreiner zu verdienen war. Affoltern, nur scheinbar abgelegen und das einzige Emmentaler Pfarrdorf auf einer aussichtsreichen Höhe, war besonders in der alten Zeit, als man sich noch zu Fuss oder Pferd vorwärts bewegte, verkehrsmässig recht günstig gelegen. Die Landstrasse von Burgdorf nach Luzern führte über die *Eggerdingen*; auch war man über die Eggen

bald in Sumiswald, Lützelflüh, Rüegsau, in Heimiswil und Wynigen oder über die Buchsiberge im Oberaargau. Ein Handwerker hatte also «Figge und Mühli» und konnte sich, falls er tüchtig war, weit herum einen ansehnlichen Kundenkreis erwerben. Allerdings ist wenig über die Handwerker von Affoltern bekannt; dafür weiss man mehr von Käse-, Leinwand-, Strohhut- und Tabakhändlern, die ihr Gewerbe auf der Eggerdingen begannen. Es stand dort ein Krämerhaus, nach dem Umsturz von 1798 in der «Nüechteren» ein Wirtshaus, und auch das bedeutende Käseexportgeschäft der Familie Sommer, später im Häusernmoos und dann in Langenthal, nahm dort seinen Anfang. Der hübsche Wohnstock mit grossen Käsekellern und angebauten Ställen und Wirtschaftsteil steht direkt an der Strassenkreuzung<sup>26</sup>.

Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich besitzt eine Schliffscheibe

*Hanss Heiniger auf Egerdingen /*

*Glaser von Affolteren und Verena / Leibundgut sein Ehgemahl / 1770.*

In einer Wappenkartusche ist das gekreuzte Glaserhandwerkszeug zu sehen, wie es auch andere Schliffscheibenmacher darstellten. Mitte der sechziger Jahre erreichte die Stilwandlung die Glaser und anderen Handwerker auf dem Lande. Statt der herkömmlichen barocken Formen findet man nun als Krönung oder seitlichen Schmuck der Wappen das Muschelwerk des Rokoko. Sterngitter- und Netzwerk, Blumen- und Blätterschmuck sind nach wie vor reichlich vorhanden, die Verzierungen noch üppiger als in den fünfziger Jahren. Dass Hans Heiniger die neue Mode mitmachte, zeigt die schwungvolle Rocaille, die sein Handwerkerwappen krönt<sup>27</sup>.

Glaser Hans Heiniger hatte einen Sohn und fünf Töchter, die sich alle in der Umgegend verheirateten, die jüngste, Maria, mit dem jungen Löwenwirt Ulrich Leibundgut, Neffe und Erbe des Glasers. *Hans Heiniger der Jüngere* wurde am 6. Mai 1763 in Affoltern getauft und half seinem Vater in Beruf, Haus und Hof. Auch von ihm existiert irgendwo eine Schliffscheibe<sup>28</sup>:

*Johannes Heiniger, Glaser auf Egerdingen / und*

*Fr. Catrina Stalder sein Ehem. 1806*

*Wer Gott zu seinem Schutz erwirbet / derselb zu keiner Zeit verdirbet*

Die Eheleute Heiniger-Stalder hatten recht jung geheiratet und liessen am 20. Dezember 1782 den Sohn Ulrich, am 7. Januar 1787 eine Tochter Catharina taufen.

Man könnte eine lange Liste von Schliffscheiben erstellen, die Vater und Sohn Heiniger vermutlich – aber eben nur vermutlich – anfertigten. Man kann



dies aus Stilmerkmalen und aus den Namen der unweit wohnenden Besteller schliessen. Wegen den unruhigen und kriegerischen Zeiten und der wechselnden Mode nahm die Nachfrage nach Schliffscheiben nach 1800 ab. Ziemlich sicher kann man dem jüngeren Heiniger drei Schliffscheiben im Besitz des Rittersaalvereins zuschreiben:

*Her Niclaus Wild Amt- / schriber zu Trachselwald / Anno 1809*

*Hansulrich Marti / Wirt zu Affoltren. / Fr. Barbara Steiner / 1809*

*Ulrich Grossenbacher / Wirt zu Schmidigen / Fr. Christina Leuenberger. 1809*

Der «Löwen» in Affoltern war kurz zuvor von Ulrich Leibundgut-Heiniger, dem Schwager des jüngern Glasers, an die drei reichen Bauern Grossenbacher vom Rotstalden, von Tannen und vom Bühlfeld verkauft worden, die 1809 ein neues Wirtshaus bauen und durch den Lehenwirt Marti betreiben liessen<sup>29</sup>. So hingen diese Scheiben vielleicht mit andern, die wir heute nicht mehr kennen, dort in der Gaststube. Sie müssten allerdings vor dem Brand des Wirtshauses am 12. Mai 1860 entfernt worden sein. Auch der einst von Glaser Hans Leibundgut bewohnte Stock und das Niederhaus wurden ein Raub der Flammen<sup>30</sup>.

Im Besitze des Historischen Museums in Bern gibt es eine andere Serie von vier prächtigen Affolternscheiben, die zwei Grossenbacher und zwei Kneubühler, alles reiche Bauern, 1793 in einen Neubau stifteten<sup>31</sup>.

*Hans Heiniger der Ältere* starb am 25. Oktober 1805 im Alter von fast siebzig Jahren. Seine Witwe überlebte ihn bis 1817 und bezog von ihren Kindern «an Schleiss was üblich ist». Vater Heinigers Reinvermögen wurde in der Erbteilung auf 3500 Kronen geschätzt und entsprach dem eines mittleren hablichen Bauern. Jeder der sieben Erben erhielt 500 Kronen. Der einzige Sohn Hans, nun 42jährig, übernahm «ein wohlerbautes Wohnhaus und die Hälfte des sog. Wagenhauses auf Eggerdingen samt Land, zwei Kühe, ein dreijähriges Münchenpferd (Wallach), alles Pfänsterglas und Glaserwerkzeug etc. zum Schatzungspreis von 2850 Kronen»<sup>32</sup>. Sobald er seine Schwestern ausbezahlt hatte, tätigte der fleissige Mann weitere Landkäufe, so den Schmittenacker, Wald im Herrengraben und 1812 das halbe Fuchshaldengschickli mit etwas Land. Betrachtet man das Verzeichnis der von Staehelin angegebenen Schliffscheiben, hat man nicht den Eindruck, dass er nach 1811 auf diesem Gebiet noch viel arbeitete. Von Vater und Sohn Heiniger existieren Dokumente, die ihre Unterschrift zeigen.

Der jüngere Glaser Heiniger starb am 10. März 1824 im Alter von 61 Jahren; seine Frau Catharina überlebte ihn bis 1839. Der Sohn *Ulrich Heiniger*,



Jans Jürgens  
Glaser

Wappent. Jb. Jürgens Glaser aufgefunden

1782–1856, wurde ein geschickter Zimmermeister, der manches schöne Bauernhaus und Stöckli in der Gegend von Affoltern erbaut hat.

Noch steht es offen, wer die 14 überaus kostbaren, mehrheitlich gut erhaltenen Schliffscheiben machte, die 1758–1759 in das neue Haus *Bärtschi im Bifang Rüegsau* geschenkt wurden. Sie könnten vom einen oder andern Glaser stammen. Die freundlichen Geber gehörten alle zur Bauernaristokratie der Gegend. Nun kamen die Glaser von Affoltern ebenfalls aus alteingesessenen Familien, bekleideten in ihrem Dorf und Gericht Ehrenämter und konnten mit den Bauern der umliegenden Dörfer auf gleichem Fuss verkehren, nicht wie ein armer Schuster oder Störschneider. Sie dürften wohl an der Rüegsauer Serie mitgearbeitet haben.

Bis ca. 1770 begegnen wir vielen Schliffscheiben mit einem eigenartigen -I mit Füsschen nach links in der Jahrzahl, z. B. auf der Bifang-Scheibe von Caspar Leuenberger und Anna Leuti zu Affoltern von 1758 sowie auf zwei Serien von 1763 und 1769, die nur den Namen oder eine kurze Inschrift tragen, ohne viel zeichnerischen Schmuck oder Wappen. Eine davon trägt den zweideutigen Spruch

*An Gottes Segen ist alles gelegen / wer es glauben thut. /  
Bendicht Sommer zu Sumiswald / 1763<sup>33</sup>.*

Die zwei Huttwiler Scheiben Scheidegger und Hermann von 1759 zeigen ebenfalls dieses -I. Es könnte sich ebensogut um eine gelegentliche Künstlerlaune handeln wie um ein besonderes Werkzeichen. So bleiben noch viele Fragen unbeantwortet.

Vom kränklichen Sumiswalder Schulmeister *Hans Sommer* als Glasschleifer weiss man nichts Genaues. Staehelin gibt aus den Jahren 1799–1800 eine Serie von Scheiben mit schlechtem Schliff und Zeichnung an, die Sumiswalder Namen tragen. Viel lieber möchte man annehmen, von Sommer stamme die ansprechende, hübsche Scheibe ohne Namen<sup>34</sup>:

*Wer im Schreiben / ist klug und weis, / bey dem selben ist / Lob und Preis  
Bescheidenheit in / allen Sache, kan einen / Menschen glücklich machen. 1801*

### *Die Glaser von Burgdorf*

Unter den Burgdorfer Handwerkern gab es zu allen Zeiten Fensterschreiner, die daneben mit Glas und ähnlichen Artikeln handelten. Ob sie um die Mitte des 18. Jahrhunderts auch Scheiben schliffen, ist ungewiss. Keiner hat sich auf einer Schmuckscheibe mit Namen und Beruf verewigt. Zwar besitzt der Rittersaalverein eine ansehnliche Sammlung von Burgdorfer Scheiben, die nach Namen und Familienwappen von bekannten Bürgerfamilien in Auftrag gegeben wurden, besonders in den Jahren 1752–1759 und 1761–1766. Eine Durchsicht der Bürgermeisteramts-Rechnungen im Bürgerarchiv zeigte, dass während dieser Zeit an zwei Glaser, beides Bürger, regelmässig Zahlungen gemacht wurden, doch handelte es sich wohl nur um ordinäre Reparaturen und einige Neuanfertigungen von Fenstern in den Jahren 1752/53 und 1758/60. Solche Arbeiten führten sie auch für die Städter aus und konnten davon nur kümmerlich leben.

*Glaser Wilhelm Aeschlimann*, Heinrichs und der Maria Weber Sohn, wurde am 10. Mai 1695 getauft und starb am 17. März 1759 im Alter von fast 64 Jahren. Aus zwei Ehen mit Anna Trechsel und Catharina Fankhauser hatte er je sechs Kinder, von denen die jüngern bei seinem Tode noch ziemlich klein waren. Glaser Aeschlimann lebte in bescheidenen, finanziell engen Verhältnissen; er hatte in seinem Handwerk nicht allezeit zu tun und war froh, daneben noch als Kleinweibel zu amtieren. 1752 wurde ihm sein Amt um ein Jahr, nämlich bis Weihnacht 1753 verlängert, weil er wegen des Stadthausbaus, der Emmengrösse etc. viele Umtriebe hatte und nicht im Rathaus wohnen konnte. Nachdem sein Nachfolger abgetreten war, wurde ihm 1755 erneut bewilligt, «als vice das oberste bis dahin ingehabte Logement ob den Rathauszimmern (im Stadthaus) zu bewohnen. Er soll sich alle halbe Jahr dafür anmelden»<sup>35</sup>. Gleichzeitig stellte er ein Gesuch, wonach der Rat «denen frömbden Glasträgeren verbieten lassen möge, an denen hiesigen Wochen-Märkten dergleichen Glasware allhier feilzuhalten». Neben gewöhnlichem Gebrauchsglas mögen das auch hübsch gravierte Flaschen und Gläser aus dem Flühli oder in venezianischer Art gewesen sein, wie sie in der Schloss-Sammlung zu sehen sind und einst der Stolz von Burgers- und Bauersfrauen waren. Der Rat erkannte am 26. Juli 1755: «... gleichwie schon in ehvorigen Zeiten

denen Meistern des Glaser-Handwerks die gleiche Gunst und Vorsetzung widerfahren, dass von nun an allen Aeusseren und frömden Glashändlern gantzlich abgestreckt und verboten, einiche Glaswaren, was Gattung und Namen sie immer seien, in hiesiger Statt weder an ordinari Wochenmärkten noch an anderen Tagen feilzuhalten ... ausgenommen die öffentlichen freien Jahrmarktszeiten, da männiglich unverwehrt bleibet, allerhand Sachen und Waren zum Verkauf in die Statt zu bringen <sup>36</sup>.»

Nach seinem Tode kam der alte Aeschlimann in Geltstag. Seine Witwe verlobte sich 2½ Jahre später mit dem Drechsler Jacob Dür und stritt sich wegen gewisser Effekten, der Bibel und ihrem Weibergut mit dem Stiefsohn *Samuel Aeschlimann, Stubenwirt im Zunfthaus zu Gerbern*, der ebenfalls *Glaser* war <sup>37</sup>. Seine Schwester Maria Barbara Aeschlimann, getauft 25. März 1730, hatte sich 1751 mit *Rudolf Kocher, Glaser von Büren*, verheiratet. Allem Anschein nach waren Vater und Sohn Aeschlimann einfache Handwerker, die sich kaum künstlerisch betätigten.

*Johann Jacob Im Hooff*, Michaels, Grossweibels und Notars und der Anna Stähli ältester Sohn, geb. 1721, *ein Glaser*, heiratete 1752 Johanna Küpfer von Bern. Da sein Vater ein gebildeter und angesehener Mann war, ist anzunehmen, dass er ein gewisses kulturelles Niveau hatte. Er führte nicht nur Bauglaserarbeiten aus, sondern scheint sich auch auf dekorativem Gebiet betätigt zu haben. 1752 beklagten sich der Schneider Heinrich Dür und der Glaser J. J. Im Hooff, dass Johann Hügi von Zofingen, ein Schuhmacher, dessen Mutter von Burgdorf stammte, «ihnen mit copieren an ihrem Verdienst namhaften Schaden und Abbruch thue». Anscheinend handelte es sich um «Copierung einicher Schriften <sup>38</sup>».

Als 1756 die Orgel in der Stadtkirche erneuert wurde, malte Glaser Im Hooff diverses mit grauer Oelfarbe an für Kronen 6.—. und erhielt für «Orgellettner angestrichen und perspectivische Architectur Kr. 39.15.—». Ob er auch Schlißscheiben machte, ist nicht bekannt. Möglich wäre es, denn der Rittersaalverein besitzt eine Schlißscheibe mit dem Namen seines Vaters:

*Hr. Michael Im Hooff Not. Publ. der / Burgeren und gewesener Grossweibel der / Statt Burgdorff alt Amptschreiber zu Lotz / weil.*

*Fr. Anna Stähli sein Ehgem. 1757*

*Obschon das Guttenburger Bad hat grosse Krafft / so lieb ich doch vilmehr den Edlen Räbensafft.*

Falls der Sohn diese Arbeit für seinen Vater anfertigte, so wäre ohne weiteres anzunehmen, dass er auch einen Teil der anderen Burgerscheiben ausführte.

Glaser Im Hooff wurde ebenfalls Kleinweibel und durfte im Januar 1759 in die Wohnung auf dem Rathaus einziehen. 1765 wird erwähnt, dass alt Kleinweibel Im Hooff sich in ganz schlechten Vermögensverhältnissen befinde<sup>39</sup>. In seinen übeln Haushaltungsumständen gab ihm die Stadt am 29. Oktober 1765 auf eine Obligation hin 90 Kr., «damit seine Creditoren gestillet werden können», doch kam er trotzdem in Geltstag, und die Familie wurde vorübergehend aufgelöst. Die Frau ging mit den zwei jüngsten Kindern zu ihrer Mutter, die älteren wurden verdingt<sup>40</sup>. Frau Im Hooff stammte aus einer angesehenen Familie; ihr Bruder Joh. Rud. Küpfer, Notar, Geometer und Strasseninspector, war 1766 Landvogt in Landshut und wohl der Schöpfer der Grisaille-Scheiben in Grafenried<sup>41</sup>. Sie kam, vielleicht durch Erbschaft, später zu einigem Vermögen, das sie als Witwe 1786 ihren sechs Kindern hinterliess<sup>42</sup>.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die meisten Schliffscheiben der Rittersaal-Sammlung auf der Landschaft gemacht wurden und dass es einzelne Glaser dort zu Wohlstand brachten, während zur gleichen Zeit die Burgdorfer Glaser am Hungertuch nagen mussten. Den Beweis dafür fand der Kunsthistoriker Dr. Jürg Schweizer 1974 bei der Durchsicht der Amtsrechnungen: *Im Jahr 1757* wurde für die Anfertigung der beiden grossen Schliffscheiben für die *Kirche von Kirchberg* an *Meister Bendicht Stauder* (oder Studer), *Glasschleifer in Grafenried*, eine Zahlung von 50 Pfund gemacht. Diese einst prachtvollen, heute teilweise defekten Scheiben zieren seit einigen Jahren das Fenster gegen den Schlosshof im Geschoss über dem Rittersaal. Es fehlten bisher für unsere Scheiben Angaben über geleistete Zahlungen, die von Privatleuten meist von Hand zu Hand und ohne schriftliche Belege gemacht wurden. Darum ist dieser Fund von besonderem Interesse und nicht weniger der Glasschleifermeister Bendicht Stauder. Von ihm wusste man noch nichts und von einem 1803 lebenden Glasschleifer *Jakob Stauder in Grafenried* lediglich den Namen<sup>43</sup>. Der jüngere Stauder oder Studer war wohl ein Verwandter von Bendicht. Obgleich Grafenried nicht mehr zum Gebiet Unteremmental/Burgdorf gehört, ist Stauder für unsere Stadt wichtig, wenn man die Namen seiner Auftraggeber für die beiden Kirchenscheiben kennt:

*Jkr. Gottlieb von Diessbach / dermahlen Regierender /*

*Teutsch Seckelmeister / der Statt Bern 1757*

*Hr. Carolus Stürler / dermahlen Regierender Schultheiss zu Burgdorff 1757*

Der Rittersaalverein besitzt noch zwei kleinere Schultheissenscheiben, die 1752–1753 in das Kirchlein von Rüti bei Lyssach gestiftet wurden, die eine

vom gleichen Carolus Stürler, die andere von seinem Vorgänger Schultheiss Friedrich Bondeli. Schultheiss Carolus Stürler residierte von 1752 bis 1758 auf Schloss Burgdorf<sup>44</sup> und erteilte den Auftrag für die kostbaren Schliffscheiben sicher keinem Unbekannten, sondern einem Scheibenschleifer, von dem er bereits Proben seines Könnens hatte, eben die Scheiben von 1753. Erwähnt sei noch, dass im gleichen Jahr 1757, in dem die Kirchberger Scheiben entstanden, sechs bekannte und in hohen Ämtern stehende Bernburger eine Serie von Schliffscheiben anfertigen liessen. Damit eröffnen sich neue Gesichtspunkte für die künstlerische Beurteilung unserer schönen Schliffscheiben, und es wäre zu wünschen, dass sich kompetente Stellen damit befassen.

### *Anmerkungen*

Für die Anregungen und die Unterstützung, die ich von Herrn Dr. Max Winzenried, Präsident, und Herrn Christian Widmer, Konservator des Rittersaalvereins Burgdorf, erhielt, und die vielfache Hilfe durch Herrn Dr. Alfred G. Roth, Kunsthistoriker, danke ich allen Herren bestens. Ebenso danke ich der Familie Greisler, die mir erlaubte, ihre Sammlung zu besichtigen.

Abkürzungen:      St.        = Staehelin-Paravicini Nr. ....  
                      IV/Rv. = Signatur der Burgdorfer Scheiben  
                      BJ        = Burgdorfer Jahrbuch  
                      BAB     = Burgerarchiv Burgdorf  
                      RM       = Ratsmanual  
                      HBLS   = Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz

- <sup>1</sup> Sammlung Greisler, Burgdorf (St. 32). Die Nachkommen des Isaak Eggimann wohnen heute noch auf dem schönen Hof an der Matten auf der Kleinegg/Sumiswald. Haslibach, woher seine Frau stammte, ist kaum einen Scheibenschuss entfernt. Dem Glaser ist ein Fehler passiert, indem er «Barbarara» statt Barbara schliff.
- <sup>2</sup> Bärtschi, Alfred: Die Chronik Josts von Brechershäusern. BJ 1958.
- <sup>3</sup> Farbige Glasscheibe von ca. 30/40 cm: Bild aus dem Alten Testament mit Angabe der Bibelstellen im Alten und Neuen Testament. Unten Mitte das Grossenbacher-Wappen, rechts und links davon die Unterschrift: Margreth die Mutter und ihre ehelichen Kinder Caspar Grossenbacher, Andreas Grossenbacher und Maria Grossenbacher 1667. Heute im Besitze der Nachkommen in Langenthal.
- <sup>4</sup> Leibundgut-Mosimann, Alice: Die alten Höfe von Ober-Heimiswil. BJ 1963, und gleichlautend im «Heimiswilbuch» von 1968.
- <sup>5</sup> Bärtschi, Alfred: Bürgerbuch der Gemeinde Heimiswil. Vervielfältigung 1951.
- <sup>6</sup> St. 1438.
- <sup>7</sup> Lerch, Chr. und Müller, Paul: 100 Jahre Sekundarschule Sumiswald. Sumiswald 1934.
- <sup>8</sup> Marti, Walter: Sackstempel. Bern 1964.

- <sup>9</sup> St. 121. Freundliche Mitteilung von Dr. A. G. Roth.
- <sup>10</sup> St. 947. Freundliche Mitteilung von Dr. A. G. Roth.
- <sup>11</sup> Abgebildet im BJ 1972.
- <sup>12</sup> St. 69, abgebildet in Rutsch R. F., Bernische Schlißscheiben, S. 31. St. 70, Fridli, Alchenberg und St. 71, Jost Leumberg, alle drei in der Gemeinde Wynigen wohnhaft.
- <sup>13</sup> St. 323 / Rv. IV/266.
- <sup>14</sup> Abgebildet im BJ 1975.
- <sup>15</sup> Bezirksarchiv Trachselwald, Testamentenbuch Nr. 9.
- <sup>16</sup> Bezirksarchiv Trachselwald, Contracten-Prot. 59 / S. 42 vom 6. Hornung und Mai 1766 / 10. August 1773. Die Wwe Barbara Leibundgut-Sommer verheiratete sich offenbar 1773 wieder.
- <sup>17</sup> HBLS, Art. Glasmalerei, S. 564/2 unten.
- <sup>18</sup> St. 200 in Sammlung Greisler, Burgdorf. Leider defekt.
- <sup>19</sup> St. 610.
- <sup>20</sup> Taufrodel Affoltern, 30. Januar 1774.
- <sup>21</sup> Bezirksarchiv Trachselwald, Testamentenbuch Nr. 12, S. 123.
- <sup>22</sup> Familienarchiv Grossenbacher, Langenthal.
- <sup>23</sup> BAB, Ausburgerrodel.
- <sup>24</sup> Die Daten und genealogischen Angaben wurden den Kirchenbüchern von Affoltern i.E. entnommen.
- <sup>25</sup> Sämtliche den Glaser Heiniger betreffenden Kaufbriefe wurden von Frau Rentsch-Käser im Glaserhaus zur Einsicht überlassen. Sie hatte auch die Freundlichkeit, uns ihr Haus zu zeigen, was ihr bestens verdankt sei.
- <sup>26</sup> Über das Käsehandelshaus Sommer in Affoltern, ab 1869 in Langenthal, mehr in Friedli Emanuel: Aarwangen, S. 475 ff. Bern 1925.  
Roth Alfred G.: Neues aus alten Papieren. Schaffhausen 1969.  
Schüpbach C.: Jahrbuch des Oberaargaus 1964, S. 128 ff.
- <sup>27</sup> Dem Schweiz. Landesmuseum in Zürich sei für Auskunft und Überlassung der Foto bestens gedankt.
- <sup>28</sup> St. 1304. Die Scheibe befand sich 1926 in der Sammlung Engelmann in Basel, die heute nicht mehr existiert. Der jetzige Besitzer ist nicht bekannt. Es wäre zu wünschen, dass durch diese Publikation der heutige Standort ausfindig gemacht werden könnte!
- <sup>29</sup> Familienarchiv Grossenbacher, Langenthal.
- <sup>30</sup> Gemeinderatsprotokolle Affoltern Bd. 2 von 1848 bis 1866.
- <sup>31</sup> Dem Bern. Historischen Museum und Dr. A. G. Roth danke ich für die Überlassung der Fotos bestens.
- <sup>32</sup> Bezirksarchiv Trachselwald, Contractenprotokolle von 1805.
- <sup>33</sup> St. 445 / Rv. IV/616. Die Huttwiler Scheiben sind mit andern Neuerwerbungen im BJ 1975 abgebildet.
- <sup>34</sup> St. 1260 / Rv. IV/180.
- <sup>35</sup> BAB, Ratsmanuale und Genealogienbuch von Aeschlimann.
- <sup>36</sup> BAB, RM 26. Juli 1755.





Hans Heiniger auf Egerdingen  
Glaser von Aßolteren und Beromünster.  
Erbundgut sein Ehgemahl. 1770.

Hanss Heiniger auf Egerdingen  
Glaser, 1770





Caspar Leüenberger  
zu Affoltern, 1758



Petter Glantzmann  
Wirt zu Hassli, 1759



Niclaus Zimmermann  
Posuner zu Lützelflüh, 1758



Hanss Ullerich Lüdi  
von Bickigen, 1758



Samuel Fridli  
Müller im Rinderbach, 1759



Hanss Kuppfer  
Müller zu Grünenmatt, 1758



Jacob Sterchi  
zu Grünenmatt, 1758

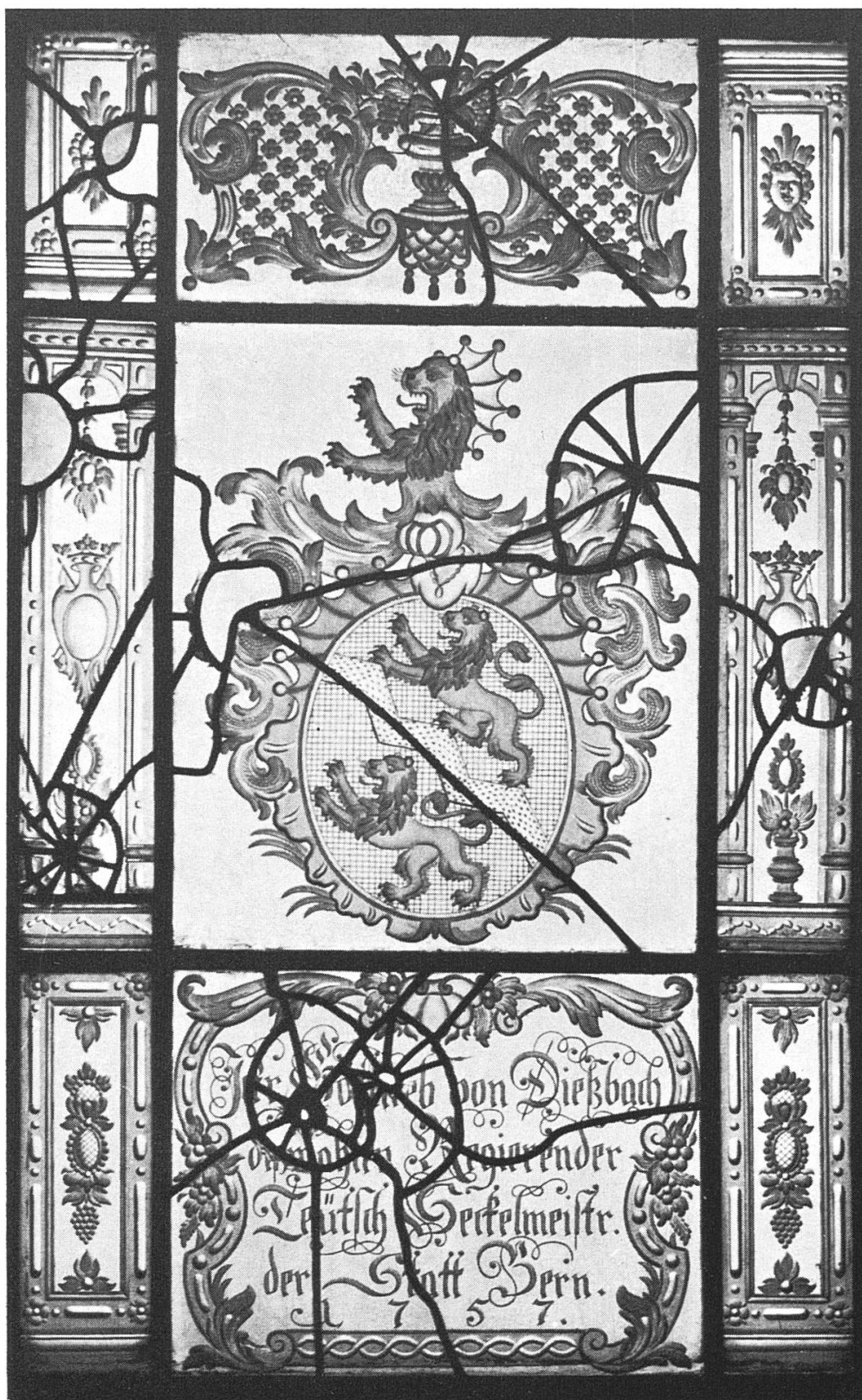


Hr. Jacob Züricher  
Cronenwirth zu Burgdorff, 1759





Hr. Carolus Stürler, Schultheiss  
1757



Jkr. Gottlieb von Diessbach  
1757



Hans Grossenbacher zum Moos  
1793





Hans Kneübühler im Kloster  
1793



Hr. Niclaus Wild  
Amtschreiber Trachselwald, 1809



Niklaus Blank von Ostermundigen  
1804



Hansulrich Martj  
Wirt zu Affoltren, 1809



Ulrich Grossenbacher  
Wirt zu Schmidigen, 1809



- <sup>37</sup> BAB, RM 31. Oktober 1761.  
<sup>38</sup> BAB, RM 11. November 1752.  
<sup>39</sup> BAB, RM 13. Juli 1765.  
<sup>40</sup> BAB, RM 31. Mai 1766.  
<sup>41</sup> HBLs und freundliche Mitteilung von Dr. A. G. Roth.  
<sup>42</sup> BAB, Contr. Prot. der Stadtschreiberei Burgdorf vom 10. Februar 1786.  
<sup>43</sup> Freundliche Mitteilung von Dr. A. G. Roth.  
<sup>44</sup> Michel, Hans: Die Schultheissen von Burgdorf von 1384 bis 1798. BJ 1961.  
 Friedrich Bondeli regierte von 1746 bis 1752, Karl Stürler von 1752 bis 1758 als  
 Schultheiss auf Schloss Burgdorf.  
 Scheibe Bondeli St. 211 / Rv. IV/272, Scheibe Stürler St. 223 / Rv. IV/273.

### Literatur

- Aeschlimann, Emil*: Alt-Langnau-Töpferei. Ein Beitrag zur Volkskunde. Bern 1928.  
*Meyer-Heisig, Erich*: Der Nürnberger Glasschnitt des 17. Jahrhunderts. In «Kunst und Kultur der Freien Reichsstadt Nürnberg». Nürnberg 1963.  
*Rutsch, R. F.*: Bernische Schlißscheiben. Berner Heimatbücher Nr. 32. Bern 1947.  
*Schneider, Jenny*: Vorlagen für das schweizerische Kunstgewerbe. Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte, Band 16. Basel 1956.  
*Stahelin-Paravicini, A.*: Die Schlißscheiben der Schweiz. Basel 1926.  
*Würgler, Emil*: Kunst, Handwerk und Volkskunst. Heimatbuch Burgdorf I, Burgdorf 1930.

### Abbildungsverzeichnis

Rv. IV/ = Signatur des Rittersaalvereins    St. = No. in Stahelin-Paravicini  
 Im Text Seite 75 *Unterschrift* der Glaser Heiniger, Vater und Sohn aus Urkunden in Privatbesitz.

- Tafel 1*    Rv. IV/1277    St. —    26/18,3 cm  
*Ullyrich Lütty der zeit grichts es zu Lützelflüeh und fr. Anna scheidegger sein ehegemahl*, 1739  
 Das Geheimnis der sieben Leuchter und Sterne, Offenbarung Johannes Kap. 1, 12–16, war für Illustrationen sehr beliebt, siehe Froschauer-Bibel von 1571, CCCVI. Blatt.
- Tafel 2*    Rv. IV/298    St. 64    rd.  $\phi$  15,5 cm  
*Hr. Samuel Seelmatter, der Zeit Predicant zu Oberburg*, 1739  
 Lateinschulmeister, Gründer des Collegium Musicum und Förderer des Kirchengesangs in Burgdorf, von 1716–1746 Pfarrer in Oberburg.  
 Rv. IV/1322    St. 66    rd.  $\phi$  18 cm  
*Michel Lemen des Wirts zu Hindelbank sälligen Weitfrau Elsbeth Leng*, 1739  
 Diese beiden mit Diamant geritzten Scheiben stammen unzweifelhaft von der gleichen Hand.
- Tafel 3*    Rv. IV/389    St. 136    21/20,5 cm  
*Johannes Marti, Fennerich zu Eriswyl, Anno 1749*

Gang auf's Feld, fang mir ein Wildpret und mach mir ein Essen wie ich es gern hab, das dich mein Seel segne ehe ich sterbe. 1. Buch Mose, Kap. 27, 3-4.

Rv. IV/388 St. 138 23/21 cm

*Andres Sommer von Sumiswald Anno 1749*

Euch aber die ihr meinen Nahmen fürchtet wird aufgehen die Sonnen der Gerechtigkeit / im Propheten Malachie im 4. Cap.

Auch diese beiden Diamant-Scheiben sind vom gleichen Glaser.

- Tafel 4* Rv. IV/640 St. 293 19,5/16 cm  
*Hr. Johan Jacob Kupferschmid, dissm. Vogt zu Grassweil, 1756*
- Tafel 5* Rv. IV/639 St. 310 19,5/16 cm  
*Hr. Michael Im Hoof Not. Publ. der Burgeren und gewesener Grossweibel der Statt Burgdorff alt Amptschreiber zu Lotzweil Fr. Anna Stähli sein Ehgem., 1757*  
 Sie waren die Eltern des Glasers und Dekorationsmalers Johann Jacob Im Hoof.
- Tafel 6* Rv. IV/1202 St. — 21,5/17 cm  
*Her Johan Friderich Heggi der Burgeren zu Burgdorff Lieütenant in der 8ten Comp. Ammenthalischen Regiments. Fr. Salome Hunzicker sein Ehgemahl, 1755*
- Tafel 7* Rv. IV/641 St. 294 19,5/16 cm  
*Hr. Johan Jacob von Ergeüw dess Rahts der Statt Burgdorff gewesener Vogt zu Grass- u. Heimisweil Ober-Lieütenant in Herren Hauptman Stecks von Bern Stück Comp., 1756*  
 Diese beiden Militärscheiben gefallen besonders durch die phantasievollen Einrahmungen der Wappen.
- Tafel 8* Rv. IV/637 St. 292 19/16 cm  
*Hr. Johan Melchior Maritz Kleinweibel der Statt Burgdorff Wachtmstr. in der Ammentablischen Tragoner Comp., 1756*  
 Eine der zahlreichen hübschen Dragonerscheiben aus der Gegend.
- Tafel 9* Lm. 826a St. 614 22,5/17,5 cm  
*Hanss Heiniger auf Egerdingen Glasser von Affolteren und Verena Leib- undgut sein Ehgemahl, 1770*  
 Man beachte die ähnliche Umrahmung der beiden Scheiben von 1756 und 1770. Glaser Heiniger war schon Mitte der 1750er Jahre berufstätig. Eigentum und Foto: Schweiz. Landesmuseum Zürich.
- Tafel 10 und 11* Eine Auswahl der Schliffscheiben, die 1758/59 ins neue *Haus im Bifang Rüegsau* gestiftet wurden:  
 Rv. IV/283 St. 337 20/16,5 cm  
*Caspar Leüenberger zu Affolteren u. Ana Leütj sein Ehgemahl, 1758*  
 Der Hintersäss C. Leuenberger bauerte auf dem Sigristhof in Affoltern und hatte sieben Töchter. Seine vermögliche Frau kam vom Bifang in Lützelflüh. Siehe H. Wahlen, *Der Bifang in Lützelflüh und seine Besitzer*. In *Berner Bauernhof-Chroniken*, Band 2, Langnau i.E. 1974.  
 Rv. IV/297 St. 354 19,5/16,5 cm  
*Petter Glantzmann Wirt zu Hassli und Anna Wäber sein Ehgm., 1759*  
 In unserer Sammlung sind drei Scheiben mit dem gleichen aufrecht gehenden possierlichen Bärlein.

- Rv. IV/289 St. 334 19,5/16,5 cm  
*Niclaus Zimmermann Posuner zu Lützelflüh u. Trüllmeister daselbst u. Ana Kühni sein Egm., 1758*  
 Suchet den Herren, so werdet ihr leben. Amos 5 (Vers 6).
- Rv. IV/284 St. 333 19/16,2 cm  
*Hans Ullerich Lüdi von Bickigen u. Verena Schütz sein Egm., 1758*  
 Der Heimiswiler Lüdi — darum die Eibe im Wappen — besass den unteren, neuen Hof in Bickigen. Das alte Wohnhaus war am 20. August 1750 durch Blitzstrahl eingäschert worden. Es ist möglich, dass auch in diesen Neubau Scheiben gestiftet wurden.
- Rv. IV/287 St. 356 19,5/16 cm  
*Samuel Fridli Müller im Rinderbach und Madlena Weldi sein Ehgemahl, 1759*  
 Die Rinderbachmühle gehörte zum Tannenhof und damit zur Kirchgemeinde Affoltern. Über Müller Fridlis Familienverhältnisse und einen Erbstreit siehe H. Wahlen, Der Bifang in Lützelflüh und seine Besitzer. In Berner Bauernhofchroniken Band 2, Langnau/E., 1974.
- Rv. IV/1257 St. 331 19/16 cm  
*Hans Küpffer Müller zu Grünenmatt und Christina Wälti sein Ehgemahl, 1758*  
 Die Küpfer oder Kipfer (von Waldhaus bei Lützelflüh), die Wälti oder Weldi (heute Hof Gygax in Flüelen) und die Bärtschi waren vielfach miteinander verschwägert.
- Rv. IV/286 St. 332 19/17 cm  
*Jacob Sterchi zu Grünenmatt u. Magdalena Bärtschi sein Ehgemahl, 1758*  
 Eine Leitere lang am Himel stahn, die Engel auf u. ab druff gahn, fand Jacob schlaffe auf einem Stein mit vil zusag ihm Gott erschin. Genesis 28.  
 Auch Jakobs Traum war ein beliebtes Sujet für Illustrationen. Wir finden es in der Froschauer-Bibel von 1571 und in der bernischen Piscator-Bibel von 1728, doch sind die Schliffscheiben eher von der Zürcherbibel inspiriert.
- Rv. IV/293 St. 358 20/16 cm  
*Hr. Jacob Züricher Cronenwirth zu Burgdorff Fendrich einer Comp. Regul. u. Fr. Ana Züricher sein Ehgem., 1759*
- Tafel 12 Rv. IV/1290 St. 322 88/54 cm  
*Hr. Carolus Stürler, dermahlen Regierender Schultheiss zu Burgdorf, 1757*
- Tafel 13 Rv. IV/1291 St. 321 88/54 cm  
*Jkr. Gottlieb von Diessbach dermahlen Regierender Teütsch Seckelmeistr. der Stadt Bern, 1757*  
 Diese beiden in die Kirche von Kirchberg gestifteten und von Jakob Stauder in Grafenried geschaffenen Scheiben zeichnen sich durch ihren reichhaltigen Schmuck und den sorgfältigen Schliff aus.
- Tafel 14 BHM 15319 St. 1152 24,2/16,2 cm  
*Hanss Grossenbacher zum Moos u. Verena Leuenberger se. Ehe., 1793*  
 Die Grossenbacher im Moos, Gemeinde Sumiswald, waren ein Zweig der Grossenbacher vom nahen Hof Tannen in Affoltern.

- Tafel 15 BHM 15338 St. 1150 22,5/15 cm  
*Hanss Kneübühler im Kloster und Ana Scheidegger sein Ehge.*, 1793  
 Die Familie Kneubühler gehört zu den ältesten Bürgern von Affoltern und lebt heute noch auf dem Hof im Kloster, einst dem Frauenkloster Rüegsau lehenpflichtig.  
 Eigentum und Foto dieser beiden Scheiben: Bern. Histor. Museum, das aus der gleichen Serie zwei weitere Scheiben von Christen Kneubühler auf Egerdingen und Andreas Grossenbacher am Rothstalden, beides in Affoltern im Emmental, besitzt.
- Tafel 16 Rv. IV/190 St. 1319 21/16 cm  
*Her Niclaus Wild Amtschriber zu Trachselwald Ano 1809*  
 Schrift verkehrte Seite.  
 Rv. IV/1299 St. 1280 18/14,6 cm  
*Niklaus Blank von Ostermundigen u. Catharina Sollterman sein Ehgem.*, 1804  
 Diese Scheibe aus der Nähe von Bern scheint mit der des Amtsschreibers Wild in der Art verwandt zu sein.  
 Rv. IV/191 St. 1320 22/16 cm  
*Hansulrich Martj Wirt zu Affoltren. Fr. Barbara Steiner*, 1809  
 Marti war Lehenwirt im neubauten «Löwen» in Affoltern.  
 Rv. IV/186 St. 1321 22/19,5 cm  
*Ulrich Grossenbacher Wirt zu Schmidigen Fr. Christina Leuenberger*, 1809  
 Auch die Grossenbacher in Schmidigen, Gem. Wynigen, waren mit Affoltern eng verbunden. Ihr Wirtshaus war und ist bis heute weit herum bekannt wegen der Chilbi am Auffahrtstag, von der Emil Zbinden einen bemerkenswerten Holzschnitt machte.
- Die Schliffscheiben des Rittersaalvereins wurden fotografiert von Dr. Max Winzenried, Kirchberg-Alchenflüh.